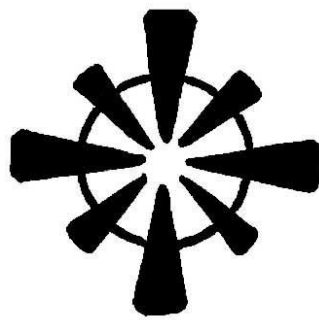


Die Heiligen der Ordonskirche
und des Drakensteiner Reiches




Niedergeschrieben und bestätigt durch die Gesetze der heiligen
Ordonskirche zu Drakensteiner unter Führung seiner Heiligkeit

Bernado Guy

⊕RD⊕N ES⊕ ⊕RDERIE

Der heilige Greguar von Draken

reguar war eins der lang gediente Altknappe des Herren von Blanché. Und er zog in so wahrlich manche Schlacht mit ihm. Doch bei der Schlacht an den langen Ufern streckten ihn die Pfeile seiner Widersacher nieder, und trennten ihn von seinem Herren. So lag er nun da, ganz regungslos in seinem eigenen Blute. Die Feldschehrer gaben ihn schon auf. Seine Augen wurden trüb, und das Licht Ordons erschien ihm. Wohlige Wärme war allumfassend, und riss ihn aus seinem Körper.

Doch dann geschah es, er vernahm ein leises "Greguar", "Greguar".

Sein Herr wart schwer getroffen und umzingelt von seinen Feinden. Aussichtslos und seiner Lage bewusst rief er nach seinem Knappen. Doch wie sollte der ihm helfen?

Dann geschah es, ein Sperr durchborte die Rüstung des Blanché und warf ihn gänzlich nieder. Mit letzter Krafft flüsterte er noch zwei Mal den Namen seines Knappen.

Trotz des Kampfes Lärms und des Getümmels fanden diese Rufe Greguar welcher dem Lichte gegenüber stand.

Im Herzen durch einen Pfeil gespalten, kehrte er mit bloßem Willen zurück in seinen Leib. Ergriff seine Schild, und erschlug damit die Widersacher seines Herren und trug ihn auf seinen Schultern zu den heilenden Händen einer Priesterin.

Sein Herr wurde gerettet, doch der treue Greguar verstarb an seinem geborstenen Herzen.

Und von nun an ruft man immer wenn man jemanden davor bewahren will ins Reich der Toten zu gehen.

Greguar ... Greguar... komm zurück!

Der heilige Isidor von Galgenberg

In Zeiten, da Galgenberg noch keine trutzige feste war, sondern ein beschauliches Kloster, lebte an eben jenem Ort ein bescheidener Glaubensbruder mit Namen Isidor.

Eines Tages geschah es dann, dass ein Bauer eine junge Frau zum Kloster brachte. Sie sei seine Stallmagd und er habe sie im Rübenkeller beim Beischlafe mit einem Dämon beobachtet. Seit jenem Vorfall gäben die Kühe nur noch die Hälfte der Milch. Die Beschuldigt wehrte sich und behauptete, sie sei noch unberührt.

Isidor hörte sich den Fall an und versammelte alle seine Brüder um sich. Er besprach sich mit ihnen und sie beschlosssen, dass, sollte die Geschichte wahr sein, die Frau gefährlich sei und in den Kerker gehöre.

Aufgrund seines starken Glaubens und seines Willens für die Ordnung zu kämpfen, erklärten die Brüder Isidor zum ersten Verfolger der Verfehlungen.

Isidor verließ also den Kreis der Brüder und stellte sich vor die Frau. Er erhob den Finger gegen sie und klagte sie an mit den Dienern des Chaos verkehrt zu haben. Und da er dies tat, geschah ein Wunder und Ordon gab ihm das Wissen darum, wie die Buhle zu enttarnen sei.

Er schickte die Brüder nach geweihtem Wasser und so sie es brachten nahm Isidor es und übergoss die Buhle damit.

Unter ihrer Kleidung wurde der Bauch einer Schwangeren sichtbar und sie konnte nicht mehr leugnen. Es waren noch lange Verhöre von Mötten, bis sie alle Untaten gestand. Doch am Ende konnte die Hexe dem gerechten Urteil Ordons übergeben werden.

Bruder Isidurs Fähigkeiten Hexen und andere Diener des Chaos zu enttarnen wurde im Volke schnell bekannt, und so brachten die Gerichtsbarkeiten der umliegenden Lehen alsbald ihre Angeklagten nach Galgenberg um sie dort Verhören zu lassen.

Und so wurde aus dem Kloster von Galgenberg die erste Inquisitionsfeste, in der lange Zeit Isidor als erster Inquisitor Drakensteins ohne Fehl Recht sprach.

Der heilige Cederic von Mondenaue

ederic war ein Schäfer im Knaben Alter. Sein Vater war bereits im Frühling verstorben und so sorgte Cederic nun für seine drei jüngeren Brüder, seine Mutter und sich.

Jedoch langweilte ihn das Schafe hüten sehr und so sank er in der Mittagshitze, im Schatten der gewaltigen Eiche auf der Mondenaue, in das frische Gras.

Jedes Mal träumte er so vom Krieg, glänzenden Rüstungen und Helden im Kampf gegen das Übel der Welt und schönen Prinzessinnen.

Der Wolf indes wartet jeden Tag im Dickicht auf genau diesen Moment um ein Schaf zu reißen. So geschah es das Cederic bereits in den ersten 32 Tagen des Sommers 32 Schafe an den Wolf verlor.

So musste die kleine Familie hungern und Cederics Mutter weinte, jeden Abend an dem Cederic mit den restlichen Schafen zurück kam.

Nun waren es noch vier Schafe, mit denen Cederic am Nächsten Tag die Weide betrat, doch egal wie sehr er sich bemühte, irgendwann übermannte ihn die Mittagshitze und er sank

schlaff in das Gras unter der gewaltigen Eiche um in ihrem Schatten zu rasten. Wieder begann er von glänzendem Stahl und schönen Prinzessinnen zu träumen, da erschien ihm Ordon im Traum und sprach zu dem Jungen: "Oh du mein Cederic, der du sein möchtest wie Jene, deren Namen in Sagen genannt werden, höre. Dein Meister, der Meister über alle Dinge spricht zu dir. Morgen, wenn die Sonne am höchsten steht, wird ein Mann über diese Weiden wandern. Dieser Mann ist ein Bote des Königs er kommt aus dem Osten und er wird durstig sein. Im Schatten der gewaltigen Eiche wird er dich nicht sehen, also tritt heraus und gib ihm Wasser. Zeige ihm den Weg zu eurem Dorfschulzen und hüte dann weiter deine Schafe. Am Nächsten Tag, wenn die Sonne am höchsten steht, wird noch ein Bote des Königs kommen, er kommt aus dem Westen, auch er wird durstig sein, also tritt heraus aus dem Schatten, gib ihm Wasser und weise ihm den Weg zu eurem Dorfschulzen. Danach hüte weiter deine Schafe. Am Dritten Tag wird wenn die Sonne am höchsten steht wird der König mit seinen Soldaten kommen, also tritt aus dem Schatten, gib deinem König Wasser und hilf seinem Gefolge bei dem errichten einer Palisade rund um dein Dorf. Danach hüte weiter deine Schafe. Am vierten Tag lasse deine Schafe im Stall und verstecke deine Mutter und deine Brüder bei ihnen. Dann musst du auf die gewaltige Eiche klettern und Ausschau halten, denn wenn die Sonne am höchsten steht wird das Heer der abtrünnigen aus Mondrarock kommen. Wenn sie nah genug sind schießt du einen brennenden Pfeil in den Himmel,

auf das die Bogenschützen des Königs, hinter der Palisade, wissen wann sie schießen sollen. Also wache Cederic, wache. Wenn du schläfst wird es dein Untergang sein.“ Da erwachte Cederic und sah, dass es bereits Abend war und noch alle vier Schafe friedlich grasten.

Er tat wie ihm geheißen, so wach wie noch nie, als hätte er neue Lebenskraft in sich.

Er gab dem Boten aus dem Osten Wasser und brachte ihn zum Dorfschulzen. Auch dem Boten aus dem Westen gab er Wasser und brachte ihn wohin ihn Ordon geheißen hatte . Am dritten Tag baute er mit des Königs Soldaten die Palisade und sah, dass die beiden Boten Waffen und Rüstungen bei sich gehabt hatten, welche die Dorfbewohner nun an sich trugen.

So gerüstet standen sich nun am vierten Tag, in der Mittagshitze, die beiden Heere entgegen. Cederic der von der gewaltigen Eiche aus über die Weiden gewacht hatte, gab das Zeichen für die Bogenschützen und so prasselte ein Pfeilhagel auf die Übermacht der abtrünnigen aus Mondrarock, welcher so viele Männer zu Fall brachte das der Rest floh.

Cederic wurde für seinen Mut belohnt und zum Ritter geschlagen. Von diesem Moment an musste die kleine Familie nie wieder hungern und er zog an der Seite des Königs noch in viele Schlachten.

Der Wolf indes gab dem Herzogtum seinen Namen Wolfsleben und noch heute opfert man ihm einmal im Monat ein Schaf.

Der heilige Himmerith von Täufersbach

Ba bald Ackers Segen gefeiert wird, wird diesmal ein heiliger verehrt, der unter Qualen gearbeitet hat und auch in größter Not nicht aufgegeben hat und so einen ganzen Landstrich vor dem Hungertod bewahren konnte. Seine Arbeit und sein tiefer Glaube haben Drakenstein auch in kommenden Zeiten geholfen die Landwirtschaft zu stärken und die Ernten besser zu sichern.

Seit jeher sehr erfinderisch hat er einen Weg ersonnen wie er das Wasser besser aus fast vertrockneten Gegenden fördern und auf die Felder leiten konnte. Entsprungen war ihm der Gedanke im Alter von 11 Jahren, als eine Dürre das Kloster und seinen ganzen Landstrich bedrohte. Vielfach belächelt aber trotzdem in seinen Ideen geduldet machte er sich an die Arbeit. Darüber vergaß er aber nie seine klösterlichen Pflichten, widmete sich vor allem der Landwirtschaft und betete inbrünstig.

Im Alter von 16 geschah es, dass zwei Jahre andauernder Dürre die Menschen in Verzweiflung stürzten und er sich der Not der Menschen deutlich bewusst, immer weiter in seine Ideen vertiefte. Er betet um Hilfe, um Wasser und um eine rettende Idee. So fand er schließlich einen Hoffnungsschimmer, das rettende Nass auf die Felder zu bringen. Er steigerte sich in seine Arbeit, wurde als Irrer müde belächelt, aber da er nie seine Arbeit vergaß und bei den Gebeten länger und inbrünstiger als mancher Bruder war, wurde ihm seine Arbeit und ein wenig Material gewährt.

Vorerst verzichtete er nur auf seinen Schlaf, später auf sein Essen um jede Minute über seiner Idee zu brüten. Dieses Martyrium ging ein Jahr, und Bruder Himmerith von Täufersbach wie er später genannt wurde, war nur noch ein Schatten seiner selbst. Allerdings gelangte seine Idee zum Erfolg. Am Täufersbach gelang sein Vorhaben das Wasser gegen die Schwerkraft nach oben und durch Rinnen auf ein Beet zu befördern.

Die anderen Mönche ließen sich anstecken und als das nächste Jahr wieder ein extrem heißer Frühling anbrach und kaum Hoffnung auf Linderung bestand, arbeiteten sie alle unter Qualen an dem großen Projekt dem tiefliegendem Fluss das Wasser abzurängen.

Himmerith von Täufersbach war nur noch im Gebet oder an seiner Arbeit zu finden und hatte nach einigen Rückschlägen die Hoffnung schon fast aufgegeben. Als die Menschen der Umgebung immer öfter kamen um Hilfe und Nahrung für ihre Familien zu erbitten und im Kloster selbst die ersten Mönche verhungert waren zog sich Himmerith von Täufersbach in die Kapelle zurück. Zwei Tage in tiefem Gebet, im Glauben an Ordon gaben ihm Kraft und neue Hoffnung.

Ordon sah, dass die Arbeit wohl gelungen war und ließ es in den weit entfernten Bergen regnen, so dass der Fluss etwas anschwellte und das technische Werk zum Laufen brachte.

Als das erste Wasser sprudelte, sank Himmerith von Täufersbach neben seiner Erfindung zusammen und starb.

Seither wurden seine Arbeit und sein tiefer ehrfürchtiger Glaube gerühmt. Seine Erfindung wurde ausgefeilt und wird in vielen Gegenden noch heute genutzt um Ackers Segen reichlich zu feiern.

Der heilige Hadubrand von Gnaknatarr

Nördlich der kleinen Gebirgskette am Herzogssitz von Mondrarock liegt das Dorf Gnaknatarr. Eher an der Grenze zum Niemandsländ zwischen dem heutigen Drakensteiner Reich und den Orkländern gelegen, erfreute sich Gnaknatarr jedoch nur weniger Jahre nach seiner Gründung eines freudvollen Aufstiegs. Ein Fuhrhaus wurde gebaut und per herzoglichem Dekret wurde Gnaknatarr vom Zoll befreit und als freie Stadt bezeichnet. Handelsfahrende, insb. aus dem Bretonischen Reich, nutzen fortan Gnaknatarr fortan als Zwischenhalt und Rast auf dem Weg in die südlichen Gefilde der Mittellände.

Doch kamen nicht nur Waren und Geld nach Gnaknatarr sondern auch Laster und Verderben. Bald schon entwickelte sich das einst bescheidene Städtchen in einen regelrechten Sündenpfuhl in dem der Wein schneller und reichlicher floss als das Wasser im nahen Fluss. Huren, Hehler und andere Halunken waren in den Gassen zu finden. Durch das fremde Geld wurde die Stadtwache gekauft und selbst der Abt der hiesigen Ordonskirche ließ sich mit Gold und Dukaten umgarnen.

Ein junger Wandernovize kam nun nach Gnaknatarr. Beseelt vom Wunsch nur Ordon zu dienen und seinem Werk den zu bereiten klopfte er an die Tore der Abtei und bat um Unterkunft für eine Weile. Der Wunsch wurde dem jungen Mann, der sich selbst Hadubrand nannte gönnerhaft gewährt. Doch war das Gewähren nicht von kirchlicher Brüderlichkeit sondern vielmehr von Hochmut geprägt. Schlimmer noch in der dritten Nacht Bekam Hadubrand mit, wie drei Hübscherinnen kichernd und gigelnd aus der Kammer des Abtes kamen. In der neunten Nacht schlussendlich kam Hadubrand zu Ohren, dass ein Zugereister aus dem fremden Ländern sich an schwarzem Hexenwerk zu schaffen machte. Hadubrand aufrecht und zielstrebig im Sinne der Ordnung brachte diesen Punkt zur Anklage beim Abt. Doch der Abt wiegelte ab, zu satt war dieser, zu gewöhnt an die Annehmlichkeiten, die die Korruptheit mit sich brachte. Nicht mal den Vogt der Stadt oder gar die Wache konnte Hadubrand überzeugen.

Eine Woche verging. In stillem Gebet in seiner Kammer verdamnte sich Hadubrand zum Fasten und bat Ordon um Rat, was zu tun sein. Im Laufe der vielen Gebetsstunden wuchs ein Gedanke in ihm heran und manifestierte sich zu einem festen Vorhaben. Gnaknatarr musste geläutert werden.


In der sechzehnten Nacht nahm sich Hadubrand einen Eimer Pech und acht Fackeln. Nach dem Gebet zur Entfaltung der heiligen Flamme Ordons legte er an acht Stellen des Lasters und des Schandwerks Feuer in Gnaknatarr. Mit dem Zorne Ordons ging Gnaknatarr in flammen auf. Die Sünder und Ketzer verdamnten elendig im heiligen Feuer. Auf dem Hügel vor der Stadt stand Hadubrand mit seinem Wanderstab den ein

Ordonsrad krönte. Jeder flüchtende aus Gnaknatarr knieten vor ihm nieder und legten im lodernenden Feuerschein die Beichte ab. Hadubrand sprach: „Das Feuer hat Dich geläutert, Du hast Deine Sünden erkannt und benannt und gibst Dich der Gerechtigkeit Ordons hin. Erhebe Dich, blicke auf Gnaknatarr und bezeuge von heute an, dass Hexenwerk und Ketzerei niemals ungesühnt bleiben. Ordon ist mit Dir, doch die Häretiker die sich ihm entsagen werden brennen in seinem Feuer.“ Mit diesen Worten reichete er jedem Bereuenden eine Kelle mit Wasser.

Im Morgenrauen begann der Regen und verlöschte die Feuer. Gnaknatarr war niedergebrannt und vernichtet. Die Jahre vergingen. Hadubrand, mittlerweile selber Abt, kehrte zurück nach Gnaknatarr und baute mit einigen Glaubensbrüdern und -schwestern eine neue Abtei auf dem Hügel, auf dem er einst die Beichte abnahm. Rund um die Abtei entstand neues Leben, doch erinnerte man sich stets an das Schicksal des alten Gnaknatarrs.

Dies war die Geschichte von Hadubrand, der heilige Hadubrand der Gnaknatarr einst mit dem heiligen Feuer Ordons läuterte und es damit vor der ewigen Verdammnis errettete.

Der heilige Gadaric von Morchelwald

ur Zeit der großen Pestwellen in Drakenstein, wurde ein Junge geboren, welcher gar außergewöhnlich war. Er erblickte das Licht der Welt im arg gebeutelsten Torfesruh, einem kleinen Dorf an der Moorschlinge. Die Moorschlinge windet sich in trüben, schlammigen Bahnen von Nord nach Süd, wo sie sich in gurgelnden Massen und dumpfen Getöse in eine riesige Felsspalte ergießt.

An eben diesem Fluss wuchs Gadaric auf, doch das kurze Glück seiner Eltern, über die Geburt ihres einzigen Kindes, verebte schließlich im schwarzen Tod. Seit diesen Tagen musste Gadaric mit acht Jahren für sich selbst sorgen. Gadaric, eher von schwächtiger Statur, suchte bei den Torfstechern, den Flößern und Holzfällern nach Arbeit, doch schon nach kurzer Zeit musste er einsehen, dass er zu schwach und zu ungelentk war, um einen der Berufe auszuführen. Von der Enttäuschung entmutigt und vom Hunger getrieben ernährte er sich schließlich nur noch von Käfern und Gewürm und hauste in einem Erdloch nahe Torfesruh.

Eines Tages jedoch fand ihn der überall in Moorland geschätzte Abt „Germain der reine“ und nahm ihn zu sich in sein Kloster nach Morchelwald. So lernte er lesen, schreiben und die Gebote der acht Säulen. Von da an führte er ein glückliches Leben hinter den schweren Mauern des Klosters.

8 Jahre später wurde jedoch auch Morchelwald vom schwarzen Tod und seinen vier schwarzen Reitern – Hunger, Qual, Armut und Verderben – heimgesucht. Die Bewohner von Morchelwald starben schneller als die Fliegen der Moorschlinge. Abt Germain hielt Gadaric davon ab zu den Kranken zu gehen. Doch nach 16 Monaten des Verderbens und der trostlosen Pestilenz, legten Abt Germain und seine 32 Novizen die Zeichen der Ordnung ab und hörten auf zu beten. Keiner der ihnen glaubte noch an Gerechtigkeit oder die acht großen Tugenden ihres Herren. Sie alle verloren sich im Irrglauben, das Ordon gar nicht existieren könne, wenn doch solch ein Leid herrscht.

Und so begab es sich, dass auch die Novizen der Reihe nach verstarben. Als schließlich nur noch 16 von Germain's Novizen übrig waren, entschloss sich Gadaric zu den Kranken zu eilen um ihnen Beistand zu schenken und ihren gequälten Seelen wieder den sorglosen Frieden zurückzugeben, denn sie vor der Zeit der großen Pestwellen besaßen. Abt Germain ließ ihn gewähren, auch er entdeckte dunkle Beulen unter seinen Achseln. Der demütige Gadaric, der nach einer leidvollen Kindheit doch noch so viel Glück

empfangen hatte, betete nun 32 mal am Tag und legte den Kranken das Ordonsrad auf die Brust.

Nach 4 weiteren Tagen verstarben auch die restlichen Novizen und Abt Germain nahm sich schließlich mit einem Sprung vom Kirchturm das Leben, bevor die Pest es tun konnte.

Gadaric hingegen, sah sich durch all das Leid in seinem Tun bestärkt. Der schwarze Tod konnte ihm nichts ausmachen und auch das Sterben der kranken Dorfbewohner blieb aus. Als bereits der 32. Monat – nach dem Hereinbrechen der Pestilenz – anbrach, waren die Kranken wieder gesund und auch Gadaric ward frisch und lebendig. Da erschien ihm des Nachts Ordon im Traum und sprach:

„Mein Sohn, du warst stets reiner als alle vor dir. Auch als du Käfer und Gewürm aßest, statt zu stehlen. Soviel Leid hast du gesehen, so vielen Menschen hast du den Glauben zurückgegeben. Der Versuchung des Zweifels hast du widerstanden. So nenne dich fortan Abt „Gadaric der reinste“ und diene dem gesamten Land als Vorbild für Glaubensstärke.“

So machte man ihm zum Abt des Klosters bei Morchelwald und ließ ihn nach einem langen, erfüllten und ordonsgefälligen Leben heilig sprechen.

Der heilige Ebrimud von Engelshöh

Das Dörfchen Engelshöh liegt unweit des Gutshaus zum reisenden Pilger im Herzogtum Wettstein. Ein kleines Dörfchen voller einfacher Bauern. In der Dorfmitte gibt es eine Feuerstelle, an der sich das Dorf häufiger versammelt sowie eine kleiner hölzerne Kapelle.

Die Engelshöh wurde drei Sommer hintereinander von schlechten Ernten heimgesucht. Übermäßiger Regen und kurze aber schwüle Hitzetage ließen die Ernte verfaulen. In den Wintern gefror der Acker einen guten Meter tief. Die Not war schlimm. Die Menschen wendeten sich ab von Ordon und fingen an zu spotten. Im dritten Herbst gar rumorte es im Dorf immer mehr und die Stimmen mehrten sich, Ordon abzuschwören und sich anderen Götzenabbildern hinzugeben. Ein wütender Mob gar, bewarf die Kapelle mit dem verfaulten Gemüse und beschmutzte den Altar. Der einfache Dorfpfaffe Ebrimud versuchte zwar beschwichtigend auf die Dörfler einzureden, wurde aber selbst dem Groll zu Opfer gemacht.

Um neunten Tag des neunten Monats erzürnte Ordon ob der Lästerungen. Den Dörflern erschienen allesamt im Schlaf eine Vision Ordons, der zornig sprach, „Ihr habt schwere Sünde getan. Ihr habt mich verleugnet und Euch falschen Götzen zugewandt. Ihr müsst bestraft werden, die Verdammnis am dritten Tage ist Euch gewiss.“

Trotz der Drohung blieben die meisten Dörfler stur und bereuten nicht aufrichtig. Selbst auf die gemahnenden Worte Ebrimuds wollte keiner mehr hören.

Am dritten Tag schlussendlich verfinsterte sich der Horizont. Unheilvolle Blitze krachten in die Fäße, es begann Pech und Schwefel zu regnen. Die Menschen erschrakten und versammelten sich in der Dorfmitte. Einige riefen Ordon an und baten um Vergebung. Doch Ordon antwortete, „Die Gnade ist nur jenen gewiss die aufrichtig und aus freien Stücken bereuten. Ihr seid dies nicht.“

Die Menschen wimmerten um Ihr Leben. Plötzlich trat Ebrimud in die Mitte des Dorfes und sprach zu Ordon, „Oh Ordon, ich bin der Pfaffe dieser Gemeinde. Doch ich war ein schlechter Schäfer, denn meine Schafe haben sich von Dir abgewendet. Hege keinen Groll gegen die Schafe, sondern strafe mich. Ich nehme alle Schuld auf mich, oh Ordon, deinem gerechten Urteil überantworte ich mich. Doch fürbitte ich von Dir, gebe diesen sterblichen Sündern eine neue Gelegenheit. Ordon est Orderie“. So sprach er und schnitt sich mit einem Kurzschwert in einer schnellen Bewegung den Kopf selbst vom Haupte. Die freie Hand nahm dem Kopf am Schopfe und hielt ihn mit gestrecktem Arm

hoch gen Himmel. Und der Kopf Ebrimuds sprach, „Siehe, oh Ordon, mein Opfer zu Deiner Ehren und als Gemahnung an die Männer und Frauen von Ebrimud.“

Das Unwetter und die Apokalypse hörten auf. Und Ebrimuds Körper sank regungslos auf den Boden. Die Menschen von Engelshöh wandten sich erneut Ordon zu. Sie erbauten ein Denkmal in der Dorfmitte für ihren Pfaffen und alsbald schon ward Engelshöh das gläubigste Dorf im gesamten Herzogtum Wettstein.

Der heilige Arvandus von Eichenthron

Arvandus von Eichenthron war der vierte Sohn des Ritters Aramis von Eichenthron. Aufgrund seiner Stellung als Viertgeborener machte er sich keine Hoffnung, je das Erbe seines Vaters antreten zu können und den Eichenthron zu besteigen.

So gab er sich ganz dem Glauben hin. In der Klosterschule zu Gollshöhe studierte er die Glaubensschriften und ward zu einem frommen jungen Mann geworden.

Da Falkenberg das einzige Herzogtum Drakensteins ohne Außengrenzen ist, fühlte ein jeder sich sicher. Der Umsetzung der Wehrpflicht kamen manche Lehensherren nur mühsam nach. Viel lieber wurden die Zweit-, bis- und Viertgeborenen in die ertragsreichen Bergbauminen zum Arbeiten geschickt. Was sollte schon passieren?

Doch das Unheil kam. Über geheime Pässe durch die Berge schlichen sich Schergen der Sa'uren nach Falkenberg und entweihen heilige Pilgerstätten. Selbst vor den Bauern den Dörfer machten Sie nicht halt. In Auengrund gar schnitten Sie acht jungen Knaben die Kehlen durch und führten schändliche Rituale durch.

Arvandus hatte neben seinem Dienst als Klosterbruder eine weitere Beschäftigung gesucht. Mit jahrelanger Übung hatte er sich zu einem geschickten Speerfischer entwickelt. Sein Priestervater hatte eine Vorliebe für frischen Lachs und niemand aus der Abtei konnte die Lachse besser erlegen als Arvandus.

Arvandus streifte durch den Wald nahe Gollshöhe auf dem Weg zum Sperrfischen als er auf die Sa'uren traff. Sogleich griffen sie ihn an und wollten ihn töten. Arvandus jedoch nutzte geschickt seinen Sperr und streckte einen nach dem anderen nieder. Der letzte Sa'ure jedoch, der Anführer, floh, um Verstärkung zu holen. In diesem Moment beseelte Ordon Arvandus Arm und mit nie zuvor dagewesener Kraft, schleuderte Arvandus seinen Speer durch eine alte schwere Eiche, hinter der der Sa'ure sich zu flüchten versuchte, und tötete den Feind.

Arvandus erkannte, dass Ordon ihn für eine neue Aufgabe vorgesehen hatte. Beim Abt von Gollshöhe bat er um Überstellung an den kämpfenden Teil des Klerus, den Truppen des heiligen Radzugs. Immer noch ein Priester wurde er jetzt auch zum Waffenknecht. In vielen Gefechten gegen die Sa'uren tötete er unzählige Feinde mit seinem gefürchteten Speerwurf.

Seither gibt es Sprichwort unter den Wikenieren aller Drakensteiner Truppen, „für Ordon und mit Arvandus Kraft und Segen gegen die Feinde des Reiches!“